Schlesisches Kirchenblatt.

№. 16. **VII. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 17. April 1841.

Osterlied des Firmianus Lactantius.

In freier Uebersetzung.

Sei gegrüßet o Tag, an welchem der göttliche Heiland
Tod und Hölle bezwang; — herrlich den Himmel erstieg;
Der Du mit strahlenden Blumen die Himmelsauen bekleidest
Und von erhabenem Pol höhere Gluthen erregst.
Freudig durcheilt die strahlende Bahn am Himmel die Sonne,
Welche dem Meere entsteigt, Abends im Meere sich birgt.
Gütig durchwärmt ihr Licht die erstarrt gewesene Schöpfung,
Dehnet bei kürzerer Nacht — länger den täglichen Lauf.
Freudig enttauchen dem Himmelsäther die blühenden Sterne,
Grüßen mit reicherem Strahl, jubelnd das heutige Fest.
Willig auch bietet uns dar die gesegneten Gaben die Erde,
Welche der reitzende Lenz spendet mit gütiger Hand.
Weiche Violen bemalen mit dunkelndem Purpur die Auen;
Reichlicher quillet das Gras, würziger duftet die Flur.
Ueppiger treiben hervor die Sternenaugen der Blumen
Und in blühenden Schmelz kleidet sich duftendes Kraut.
Auch das wuchernde Körnchen durchdringt die schützende Scholle,
Lacht in des Säemanns Herz tröstender Hoffnungen Licht.
Freudige Thränen vergießt der beschnittene Schößling der Rebe
Deutet mit reichlichem Maß wonnige Erndten im Herbst
Zart vom Pflaume behaucht, entschwellt dem Zweige das Auge,
Dem im schirmenden Schooß, schlummert erquickende Frucht.
Wieder beeilt sich der Hain die grünenden Lauben zu wölben;
Blühend zu schmücken das Haupt, welches der Winter entblößt:
Weide und Erle und Ulme der Nußbaum, fleckiger Ahorn,
Grüßen mit nickendem Zweig — jubelnd den heutigen Tag.
Selbst die Biene enteilet mit emsigem Fuße der Zelle,
Raubt aus dem Blumenschooß — summend den köstlichen Saft.
Wieder versehen ihr Amt die beschwingten Sänger der Haine,
Welchen der grimmige Frost lange zu singen verbot,
Aber die Nachtigall flötet vor allen die lieblichste Weise;
Und den Wohllaut trägt freudig die horchende Luft.
In erneuertem Schmuck verkündet die prangende Erde,
Daß mit dem Kommen des Herrn — jegliche Gabe ihr naht.
Aber den siegenden Christ, der Tod und Hölle zerstörte,
Grüßet mit Zweigen der Hain, grüßet mit den Blumen das Gras,
Da er die schreckliche Macht des Abgrunds kräftig gedämpft hat,
Lachen ihm Erde und Meer, lacht ihm entgegen das Licht.
Der am Kreuze geblutet, er herrscht nun mit göttlicher Würde;
Alles bringet ihm dar freudigen Dankes Tribut.
Auch das rollende Jahr, die Monat und wechselnden Tage,
Flüchtiger Stunden Glanz strahlen ihm köstliches Lob.
Ihn begrüßet der blühende Wald, ihn grüßt das Gefilde,
Reich an herrlicher Frucht — Reben begrüßen auch ihn.
Ihm erschallet der Hain von reizenden Vogelgesängen.
Ihm ertönt in dem Strauch zwitschernder Sperlinge Lied.
O Du des Lebens Quell, huldvoller Retter der Welten
Unser einziges Heil — ewig Erzeugter mit Gott.
Ewiges Wort, das rastlos entströmet dem Herzen des Vaters,
Ihm an schaffender Macht gleich und an ewigem Ruhm.
Du sein treuster Genoß, sein Abdruck, gleich auch an Alter,
Dessen gewaltiger Ruf weckte die Welten aus Nichts;
Der Du die Luft abwogst, die Erde gegründet, die Meere
Füllteſt. An jeglichem Ort feiert die Schöpfung Dein Lob.
Als Du das Menschengeschlecht in Sünden versunken erblicktest,
Nahmst Du des Knechtes Gestalt, uns zu erretten, auf Dich.
Aus dem Menschengeblüt zu stammen, ertrugst Du mit Demuth,
Littest Du Menschengeburt, duldetest schmählichen Tod.
Quell des Lebens Du trugest die finstern Gesetze des Todes
Sinkend in Grabes Nacht, riefest Du Alle zum Heil.
Muthig zerbrachst Du die Fesseln der armen Bewohner des Abgrunds;
Deinem seligen Nahn bebte die ewige Nacht.
Plötzlich verschwindet vor Dir des Abgrunds schauriges Dunkel
Und den Schleier der Nacht reißest Du kräftig entzwei.

Löse nun gnädig das Wort und enttauche der Dämmerung des Grabes,
Welche Dich neidisch verbirgt. Tritt aus dem Tode, o Held!
Nicht mehr hemme die Gruft die göttlichen Glieder des Heilands,
Noch belaste der Fels schnöde den Retter der Welt.
Frevelhaft wär's, wenn fürder den Leib die Grotte behielte,
Der mit dem Worte vereint — trägt das unendliche All.
Schüttle das Schweißtuch ab — belasse die Linnen dem Grabe;
Du genügest allein; ohne Dich haben wir nichts.
Reiße auch kräftig entzwei die traurigen Fesseln des Abgrunds,
Und was unten geseufzt — führe zum freudigen Licht.
Laß Dein göttliches Antlitz erglänzen der schmachtenden Erde;
Gieb uns wieder den Trost, den Du im Sterben uns nahmst!
Alles erscheint in Jugendgestalt Dir, Christe, zu Ehren,
Machtlos zittert die Höll', welche Du bändigtest, Held!
Fruchtlos gähnet zerstört der grausame Rachen des Abgrunds,
Der sonst Jeden verschlang, wird nun verschlungen von Dir.
Hurtig enteilet die Schaar der Erlösten dem schaurigen Kerker,
Willig folgen sie jetzt Deiner beglückenden Spur.
Furchtsam stoßet von sich das Höllenthier die Erlösten;
Aus dem Rachen des Wolfs rettet die Heerde das Lamm.
Mit verklärtem Leib, der bis jetzt im Grabe geschlummert,
Eilst Du aus düsterer Gruft; schwingest die Fahne des Siegs.
Allen giebst Du das Leben, die einst dem Abgrund gehorchten;
Welche die Hölle beherrscht, athmen nun Ströme des Lichts.
Herrlich auch glänzt auf Erden ein Theil der köstlichen Beute,
Welche der läuternde Quell reinigt von jeglicher Schuld,
Strahlend entsteigt dem sichernden Bade das Heer der Getauften,
Rein vom Sündenwust, — flehen sie kindlich zu Dir.
Ihre erneuerte Seele erglänzt in himmlischer Schönheit,
Ueber die schneeige Heerd' freut sich der glückliche Hirt,
Herzlich erfreut ihn der Lohn der reichlich verwendeten Mühe
Was Du ihm einstens vertraut — doppelt erstattet er jetzt.
Irrende Schäflein, vom giftigen Hauche des Irthums betäubet,
Führt er zur Hürde zurück, pfleget sie sorglich dem Herrn;
Welche in Eva den Tod einst fanden, erweckt er zum Leben;
Legt sie der Kirche an's Herz, — welche mit Manna sie nährt.

J. Dziadek.

Ueber die Entstehung der Weihe der Oster-Eier in der katholischen Kirche.

Die katholische Kirche ist die wahre von Christus gestiftete, denn sie allein ist geschmückt mit jenen vier Hauptmerkmalen, welche die wahre Kirche Christi aufzuweisen haben muß: sie ist *einig, heilig, allgemein* und *apostolisch*. Nur die Heiligkeit der Kirche Christi wird hier in Betrachtung gezogen. *Christus hat die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens u. s. w.* Eph. 5, 25—26. *Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündet, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.* 1. Petr. 2, 9. Die wahre Kirche Christi ist *heilig*, weil Christus durch seine Hingebung ihr Stifter und ihr immerwährendes Haupt ist; *heilig*, weil ihre Glieder durch den Glauben und die Taufe dem Haupte Christus, dem Quell aller Heiligkeit verbunden und geheiligt sind; *heilig*, weil sie ein Opfer und Sakramente hat, durch welche Gott als wirksame Mittel seiner Gnade wahre Heiligkeit wirket; *heilig*, weil ihre *Lehren, Gesetze* und *Anordnungen* heilig sind und — zur Tugend und Frömmigkeit — zur Heiligkeit anleiten, denn unsere Heiligung ist der Wille Gottes und der Zweck der Kirche, dieser Schule der Heiligkeit. — Wieder nur das Letzte wird in Anwendung gebracht. Die *Lehren* der katholischen Kirche sind heilig, denn darunter werden die von Gott geoffenbarten, von Christus empfangenen Lehren verstanden, die von ihr unverändert ohne Verkürzung und ohne Erweiterung vorgetragen und bewahret werden nach dem Befehle des Herrn: lehret sie *Alles halten, was ich*, — der Heilige als Ausfluß der Heiligkeit — euch gesagt habe. Die *Gesetze* der katholischen Kirche sind heilig, denn darunter werden zumal die Gebote verstanden, welche sie selber gegeben hat und die besonders unter dem Namen der fünf Kirchen-Gebote bekannt sind — und Jedem zeigt ihr Inhalt auf den ersten Blick, daß sie wahrhaft gegeben und auch geeignet sind, Frömmigkeit und Tugend zu fördern und somit zur Heiligkeit anzuleiten. Dasselbe läßt sich auch an ihren anderen Vorschriften füglich nachweisen. — Auch die *Anordnungen* der katholischen Kirche sind heilig. Darunter werden insbesondere ihre Ceremonien verstanden, die gleichfalls zur Belebung und Förderung von Frömmigkeit und Tugend dienen. Die religiösen Ceremonien sind ehrwürdig und heilig durch Ursprung und Wesen, durch Zweck und Wirkung. Schon im alten Testamente sind deren viele von Gott selbst als Glaubenssymbole und moralische Hülfsmittel angeordnet worden. Auch Jesus Christus, der Stifter des neuen Bundes, hat sich sowohl bei Einsetzung der heiligen Sacramente, als auch bei mehreren wunderbaren Krankenheilungen solcher Ceremonien bedienet. Ihn würde man also mittadeln, wollte man die katholische Kirche tadeln, daß auch sie Ceremonien angeordnet hat, aus den gewichtigen Gründen angeordnet hat, um durch sie, als äußere sinnliche Zeichen, die innere geistige Frömmigkeit und Andacht anzufeuern und zu unterhalten; unsere Schwachheit zu unterstützen, die des Sinnlichen bedarf, sich zu Gott zu erheben; oder dem äußeren Gottesdienste mehr Zierde und Majestät zu geben. Sie dienen in Wahrheit zu unserer Belehrung und Erbauung, zur Belebung unserer Andacht und zur Verherrlichung Gottes, da sie unseren Augen das sind, was die Worte unseren Ohren sind, indem die Eindrücke, die sie auf unsere Sinne machen, unser Herz ansprechen und rühren. Ohne Schwierigkeit lassen sich diese großen Wahrheiten an den Ceremonien unserer heiligen katholischen Kirche nachweisen, die eben ihre göttliche Abkunft und Heiligkeit auch dadurch bekundet hat, daß sie zu dem erhabenen Zwecke der Verherrlichung Gottes, wie der Belehrung, Erbauung und Heiligung ihrer gläubigen Kinder, in Weisheit sonder Gleichen theils geeignete neue Ceremonien anzuordnen, theils im Heidenthume bekehrter Völker vorgefundene christlich zu gestalten und anzuwenden verstand. Hiefür zum Beweise folge nun hier als ein höchst anmuthiges Beispiel das, was die Ueberschrift besagt. Einsender fand diese kleine, aber

höchst interessante und lehrreiche Abhandlung »über die Entstehung der Weihe der Oster-Eier in der katholischen Kirche« unter den Papieren eines verstorbenen Amtsbruders vor und theilt sie hier, ohne deren Verfasser angeben zu können, nur mit einigen unwesentlichen Abänderungen als einen frommen Osterwunsch den Lesern dieses Blattes in der liebevollen Absicht mit, daß bei ihnen der bezeichnete heilsame Zweck aller kirchlichen Ceremonien, besonders aber der in Rede stehenden, erreicht werden möge. —

»Ein römischer Geschichtschreiber, Aelius Lampridius *), erzählt uns, daß zu eben der Zeit, als Alexander Severus zur Welt geboren worden sei, eine von den Hühnern seiner Eltern ein rothes Ei gelegt habe. Seine Mutter wurde über dieses Ereigniß sehr geängstiget und schickte deshalb heimlich zu einem Wahrsager **), der ihr das Geheimnißvolle zwischen diesem rothen Ei und ihrem neugeborenen Kinde deuten sollte. Der Wahrsager erschien und sagte der Mutter voraus, daß dieses Kind einstens mit dem Purpur geschmückt den kaiserlichen Thron besteigen werde. Die Mutter konnte in ihrer Eitelkeit dieses Geheimniß nicht ganz in der Tiefe ihres Herzens behalten und entdeckte es ihrem Gemahl und ihrer Schwester. Der Gemahl, klüger in seinem Verhalten, bat die Mutter, solches Geheimniß in tiefer Besorgniß für das Leben des Säuglings nimmer laut werden zu lassen und so blieb dieses Geheimniß und das Ereigniß unter dreifachem Siegel lange Zeit verschlossen. Alexander Severus wuchs indessen in den schönsten Hoffnungen heran. Zur Zeit nahm er Dienste in der Armee und wurde von ihr nach dem Tode des Kaisers Heliogabalus im Jahre 222 nach Christi Geburt in wundersamer Einhelligkeit zum Kaiser ausgerufen, mit dem Purpur bekleidet und auf den kaiserlichen Thron gesetzt. Zugleich wurde nun auch das verschlossene Geheimniß mit dem rothen Ei und dem Geburtsstande des Alexander Severus ***) allen Römern Preis gegeben.

Wer nun seinem Freunde einen Glückwunsch zuwenden wollte, überschickte ihm ein rothgefärbtes Ei. Vorzüglich wurde diese Gabe den Wöchnerinnen zugetheilt, und man wollte dabei zu erkennen geben, die Mutter möge mit ihrem neugeborenen Kinde ein ähnliches Glück haben, wie die Mutter des Alexander Severus. Dieser Gebrauch wurde durch die Römer nach Deutschland fortgepflanzt und erhielt sich auch da im Volksleben. Bald darauf erhielt die katholische Kirche festen Fuß im Reiche der Römer, fand an diesem Gebrauche, durch die Gabe eines rothen Eies einen wohlmeinenden Glückwunsch auszudrücken, Gefallen und sah darin eine besondere Innigkeit der Seele. Sie wußte es wohl, daß die weibliche Aengstlichkeit und der abgöttische Wahrsager die Veranlassung dieses Gebrauches sei; allein sie wollte doch keineswegs eine Gewohnheit zerstören, die so tief das menschliche Herz erreicht. Die katholische Kirche berührte sonach diesen Gebrauch und durch eben diese Berührung wurde derselbe schon größer und erhabener. Ja! sie nahm später diese Gabe von rothen Eiern für die dem Christen so hehre und heilige Zeit der Ostern in Anspruch. Sie gab diesen Eiern mittelst priesterlicher Segnung eine höhere Weihe, erhob sie zu Oster-Eiern und theilte ihnen, als einer Erinnerungsgabe und einem geheiligten Zeichen, die fromme und heilige Bedeutung zu, die innige Freude zu versinnlichen, welche der göttliche Heiland nach seiner dreitägigen Ruhe im Grabe durch seine wunderbare und glorreiche Auferstehung zuvörderst über die heiligen Apostel und Jünger und sodann durch sie über alle Christgläubigen ausgegossen hat. Diese rothen Ostereier, welche vorher nur Glückwünsche im irdischen Bereiche andeuteten, wurden nun geweihte Symbole des Sieges des Lebens über den Tod, des Sieges der Menschheit über die Hölle; sie wurden vergeistete Andeutungen des Sieges des Ewigen über das Vergängliche; sie wurden gebenedeite Zeichen des Glaubens an den geöffneten Himmel, in welchem lebendigen Glauben der heil. Apostel Paulus 1. Cor. 15, 55. ausgerufen hat: Tod! wo ist dein Sieg? — Tod! wo ist dein Stachel? Diese unter den heidnischen Römern lange übliche Eiergabe blieb also nicht mehr eine Erinnerung an die Geburt eines Welt-Kaisers; sondern die katholische Kirche erhöhete sie zur Versinnlichung des freudenvollen Triumpfes der katholischen Lehre über das Reich der Finsterniß, ganz gemäß den Worten des heil. Paulus: ist aber Christus nicht auferstanden, so folgt, daß unsere Predigt vergeblich ist, vergeblich auch euer Glaube. 1. Cor. 15, 14. Dieses ist der Ursprung der Gabe und der nachhin erfolgenden Weihe der rothen Eier am ersten Ostertage.

Warum aber die kathol. Kirche noch ferner gerade diesen heidnischen Gebrauch, Eier als Zeichen eines Glückwunsches gelten zu lassen, aufgegriffen und zur Erinnerung an die Auferstehung unseres göttlichen Heilandes verwendet hat, dazu mag sie einen weiteren Grund in ihrem Bestreben gehabt haben, die Gläubigen, wenn es möglich ist, durch Erscheinungen der Natur in ihrem Glauben zu bestärken, und so das Geisterreich durch die irdische Natur gewissermaßen zu verkörpern und die irdische Natur durch das Geisterreich zu vergeistigen, welchen Weg und welches Streben der Kirche der berühmte Cardinal Bellarmin in einem seiner Werke sehr schön entwickelt und bewiesen hat. Die kathol. Kirche giebt uns das Oster-Ei in die Hand mit dem innigen Zurufe: bezweifelst Du, mein Christ! Die Auferstehung des Fleisches, so betrachte dieses Ei, öffne es und Du wirst weder Fleisch, noch Federn, noch einen knöchernen Schnabel darin finden. Dotter und einen zähen, weißen Schleim entdeckest Du darin. Aber durch das Hinbrüten einer Henne über dasselbe geht das Ei gewissermaßen in Fäulniß über, wird übelriechend und unvermerkt öffnet sich die Schale und ein lebendiges Junges erhebt sich unter den Flügeln des Vogels, oder der Henne. Mensch! wer die Natur so gekräftiget hat, wer dem bloßen Hinsetzen eines Vogels — die Kraft gegeben hat, ein

*) Er lebte im 4ten Jahrhunderte nach Chr. Geb. unter dem ersten christlichen Kaiser, Constantin dem Großen, und beschrieb in lateinischer Sprache das Leben von vier heidnischen römischen Kaisern, darunter das des edlen Kaisers Alexander Severus. —

**) Die Mutter, Namens Julia Mammäa, war Heidin und Schwester der Mutter des Kaisers Heliogabalus Deshalb und ihr zu Gefallen konnte also der Wahrsager leicht und gern so wahrsagen zu jener Zeit, wo das Kriegsheer nach Belieben Kaiser mordete und Kaiser wählte. Eine christliche Mutter, derlei verabscheuend, erwartet alles von Gott, in dessen Hand die Zukunft und unser Schicksal liegt. —

***) Er war gelehrt und ein Freund der Gelehrten; er war ein tapferer Kriegsheld und hielt auf gute Mannszucht; war ein weiser Regent, der in Sorgfalt und Vorsicht die wohlthätigsten Gesetze gab, unter andern — Aemter zu verkaufen — streng verbot; war ein edler Mensch, ließ die Christen in Ruhe ihre Religion ausüben, liebte und übte den christlichen Lehrsatz: was Du nicht willst, daß es Dir geschehe, das thue auch keinem Anderen, war von Ehrfurcht gegen Christus erfüllt und hatte vor, ihm einen Tempel zu erbauen.

lebendiges Wesen aus dem Ei hervorzurufen, wird dieser nicht auch Deinen in Fäulniß übergegangenen Körper wieder hervorrufen und Deinen Geist wieder damit bekleiden können? Wer gab auch diesem auf der Spitze stehenden Ei die Kraft, eine schwere Last, ohne zu zerbrechen, zu tragen? Wer das Ei nur obenhin betrachtet, wird diese Aussage bezweifeln und doch ist sie wahr und gewiß. Das Ei ist in seiner äußeren schiefen Stellung zerbrechlich und in der geraden Stellung über alle Erwartung fest und stark. So ist auch der Körper des Menschen in seiner tiefgebeugten Stellung zur Erde verweslich — und in seiner geraden Richtung und aufrechten Stellung zu Gott, unserem Schöpfer, unverweslich und ewig dauernd. Gott wird ihn aus dem Grabe hervorrufen und er wird mit der Seele nach Verdiensten belohnt, oder bestraft werden. —

Mit diesen und noch anderen Anmuthungen giebt uns die katholische Kirche die Oster-Eier in die Hand, um unsern Glauben und unsere Andacht zu beleben, damit wir immer tüchtigere Bürger des jenseitigen Gottes-Reiches werden.« —

So und bis hierher der unbekannte Verfasser. Der Einsender entgegen scheidet von dem christgläubig frommen Leser mit den Worten, die seinem von jenen hehren und trostreichen Wahrheiten und Lehren ergriffenen Herzen schließlich entströmten.

Siehst Du nun mit frohem Blicke,
Was Dich lehrt das Oster-Ei?
Denk' es oft und gern zurücke!
Ernstlich sagt es Dreierlei. —

Auferstanden! auferstanden
Ist Dein Heiland Jesus Christ,
Hat gebrochen Todes-Banden,
Glaube das mit Freuden, Christ!

Auferstehen! auferstehen
Wirst auch Du gewiß, o Christ!
Einstens neues Leben sehen,
Hoffe das! durch Jesus Christ. —

Doch nicht All' erstehen selig! —
Nur der Tugend treue Christ. —
Liebe sie und Du wirst fröhlich
Einst ersteh'n durch Jesus Christ. —

Dieses glaub' und hoff' und liebe!
So lehrt Dich das Oster-Ei. —
Diesen Glauben, Hoffnung, Liebe
Froh ich Dir zu Ostern weih'. —

Heilig bist Du meinem Herzen
Heil'ge Kirche Jesu Christ!
Sprichst in Allem mir zum Herzen, —
Eine wahre Mutter bist! —

Will mit Gott nie von Dir lassen,
Hehre Kirche meines Herrn!
Will mit Gott eh' gern erblassen,
Als Dich kränken, Braut des Herrn! Amen.

J. D.

Charfreitags-Gedanken.

(Beschluß.)

Und die Sache Christi! Macht sie dir keine Schmerzen, meine Seele? Ach! wäre dem so, du könntest gewiß sein, daß du noch nicht in Christo Jesu bist. Die Welt freilich, und die es halb mit Gott und halb mit ihr halten, um es mit keinem zu verderben, denen die Ehre Christi nicht am Herzen liegt, die wissen nichts davon, daß ein Christ sich aufs tiefste betrüben kann, wenn er das Werk seines Meisters gelästert, untergraben, verunstaltet oder wohl gar zerstört sieht. Es ist ihnen lächerlich oder unbegreiflich, wie ein Mensch sich darüber grämen kann; weil ihnen Christus selbst, das Wort vom Kreuz, ein Aergerniß oder eine Thorheit ist. Wer aber einen apostolischen Sinn in seiner Brust mit sich herumträgt, wer Christum und die Brüder liebt, wem die Kirche die Grundfeste und der Grundpfeiler der Wahrheit ist, der hat Ursach genug zu tiefem Wehe, zu bangen Seufzern, zu stillem Harme oder gerechtem Zorne. Denn wie der Apostel, so fühlt er die Schmach, die seinem Herrn widerfährt — und wo widerführe sie ihm heute nicht? — als wäre sie ihm widerfahren; wie er, seufzt er über die Seelen, die einst dem Herrn angehörten, und von denen er jetzt mit Weinen sagen muß: sie sind Feinde des Kreuzes Christi. Wie er, so fühlt er alle Schmach und allen Hohn, die man den Gliedern Christi, seinen Mitbrüdern, anthat; wie er, trauert er, daß so unzählig viele, oft seine Liebsten, verloren gehen; wie er, beklagt er es, daß das Werk des Herrn so gar lau betrieben wird, daß die Welt mit solcher Riesenmacht ihm entgegentritt; daß so außerordentlich viel geschieht für ihre Zwecke und Satans Reich, und so unglaublich wenig für seinen Zweck und sein Reich; wie er, muß er täglich mit Empörung ausrufen: Sehet die Hunde; sehet die Zerschneider! wenn er den Leib Christi, seine Kirche, begeifern, mißhandeln und zerfleischen sieht.

Wer hilft uns nun aber in dieser Seelennoth? Was mildert wenigstens diesen geistigen Schmerz? Höre, meine Seele! Derselbige Herr, der dieser Welt Weisheit zu Schanden macht, und die sich klug dünken, versinken läßt in die Macht des Irrthums, erbarmet sich ihrer wieder, so sie sich zu ihm wenden, und ist nunmehr selbst: ihre Weisheit. Derselbige Herr, der die Gottlosen richtet mit einem furchtbaren Gericht, wenn sie in der Sünde beharren, ist gekommen in die Welt und hat für ihre Sünden an seinem eigenen Fleische gelitten, und ist, wenn sie sich bekehren, nunmehr selbst: ihre Gerechtigkeit. Derselbige Herr, der allein heilig ist, vor dem auch die Engel nicht rein sind, vor dem keiner gerecht ist und ein jeglicher des Ruhmes, den er vor ihm haben sollte, ermangelt, der gießt seinen Geist in unsere Herzen aus, und reiniget uns von aller Untugend, und ist nunmehr selbst: unsere Heiligung. Derselbige Herr, der jene Versuchungen und hohen Anfechtungen zuläßt, um uns zu prüfen und zu erziehen, der ja eigentlich selbst diesen geistigen Schmerz in uns erregt, — denn kommt er nicht von ihm, und um Seinetwillen, und weiß die Welt etwas davon? — der ist endlich auch: unsere Erlösung.

Wenn je, so schaut in diesen geistigen Leiden, (von denen gemeine Naturen keine Ahnung haben,) das Auge wehmuths-

und sehnsuchtsvoll zum Kreuze empor, daran der Erlöser hing, und je reiner dieser Schmerz und je freier von aller irdischen Beimischung er ist, desto mehr schwingt sich die Seele zu dem Göttlichen hinan. Hat doch auch Er diesen Schmerz in seiner ganzen Größe und Bitterkeit verkostet, und ist dieser Schmerz eben dadurch sein Vermächtniß an uns worden und ein Kennzeichen seiner Jüngerschaft, weil es ein Liebesschmerz ist, ein Schmerz uneigennütziger, heiliger Liebe. Wenn je, so kann in diesen Leiden — so hart sie sein mögen — das Herz beten. Denn sei es, daß wir selbst erlöst sein möchten aus dem Glutofen der Versuchung oder von der Last der Sünde, oder daß wir den Herrn für das Seelenheil der Brüder bitten, oder für sein göttliches Reich, seine heilige Kirche: immer ist es ja seine Sache für die wir flehend den thränenschweren Blick zu ihm erheben. Denn leidet nicht sein Herz am meisten, wenn wir verloren gehen, und seine Ehre am meisten, wenn seine Kirche leidet. Und darum auch, weil solch Gebet ein Gebet in seinem Namen ist, und seine herrliche Verheißung: was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun! darauf ruht, — darum erfüllt uns auch, wenn wir es vor seinen Thron bringen, eine unendliche Zuversicht. Wird der Vater es zulassen, daß deren eines ihm entrissen werde, die er in seine Hand gegeben hat? Wird er selbst es zugeben, daß sein heiliges Werk, welches er unter Thränen und Blutschweiß begründet hat, seine Kirche von den Gottlosen zerstört werde?

Ja, er ist unsre Erlösung! Was er einst den zagenden Seinen, vor seinem bitteren Leidensgange, zu ihrer Stärkung zurief: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Das bewährt sich auch heute noch aufs herrlichste an seinen treuen Nachfolgern. Sie haben Angst in der Welt, denn die Welt versteht sie nicht, und sie die Welt nicht, wie Verbannte und Gefangene so leben sie in ihr; die Luft, die in ihr herrscht, ist ihnen, die sich baden möchten im Aether der Geisterwelt, ein erstickender Qualm, der ihre Brust beklemmt. Aber sie sind getrost, denn wie er, der ja auch in der Welt lebte, sie überwunden hat, und ist nach viel größeren Leiden und Schmerzen, als die unsern, eingegangen zu seiner Herrlichkeit; so werden auch sie überwinden, wenn sie sich fest anschmiegen an ihn, den Ueberwinder, und werden eingehen zu seiner Herrlichkeit. Denn er ist ihr Erlöser, der sie immer mehr und mehr hinausführen wird, aus der Welt in sein Gottesreich, aus dem Irdischen ins Himmlische, bis er sie endlich aus dem Tode ins Leben führt, und sie völlig erlöst.

Noch eine kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen! hat er zu den Jüngern gesagt; und jetzt schauen sie, die damals so Gebeugten und Verzagten, nachdem sie den guten Kampf gekämpft und beharret haben bis ans Ende, ihren Erlöser schon so lange. Noch eine kurze Zeit! so ruft er auch dir zu, meine Seele. Drum harre aus, und verzage nicht. Tief ist dein Schmerz, groß dein Leiden, herbe dein Kummer. Du allein kennst ihn in seinem ganzen Umfange, und außer dir nur noch einer, dein Jesus, dein Erlöser. Sei getrost, er wird es machen. Hat er die Welt überwunden, so wirst auch du sie mit ihm überwinden, wenn du nur ausharrst und nicht verzagst. Und weil er ganz dein Erlöser ist, so wird er früher oder später, — und was ist das Leben, auch das längste, als eine kurze Zeit? — aus diesem Erdenkerker, diesem gebrechlichen Leibe dich vollends erlösen und einführen in die Wohnung des Friedens, die er durch sein heiliges Leiden und Sterben dir bereitet hat.

Du aber, der Du gesagt hast: wenn ich werde erhöhet sein von der Erde, so werde ich sie alle zu mir ziehen. Siehe! nun bist Du erhöhet. — Darum mache auch an uns allen Deine Verheißung wahr, Du, in dem jede Verheißung Ja und Amen ist. Nacht ist über uns und Nacht um uns her; denn Irrthum und Wahn ist seit dem Sündenfalle unser Erdenloos, wenn wir Dich nicht haben, Du Licht der Welt, und Dein Wort und Deine Kirche: drum sei Du uns're Weisheit. Tag und Nacht schreien uns're Sünden um Rache, und uns're Schuld ist riesengroß, und weder auf Erden noch im Himmel giebt es ein Wesen, das sie tilgen könnte, als allein Dich, das Lamm Gottes: drum sei Du uns're Gerechtigkeit. Du bist der Allerheiligste Gott, und willst, daß wir, die Du theuer erkauft hast mit Deinem kostbaren Blute, auch heilig sein sollen; und wir können es nimmer aus unserer eigenen Kraft, und müssen ewig verzichten auf die Seligkeit, die Du erworben, weil Keiner vor Deinem heiligen Antlitz erscheinen darf, der nicht rein ist und unbefleckt: drum sei Du uns're Heiligung. Weh' und bange ist uns in der Welt, die uns umgiebt, denn sie kennet Dich nicht, wir aber kennen Dich; groß ist uns're Schwachheit und die Sündhaftigkeit, die uns noch immerdar anklebt; der Feinde sind viele, die uns'rer Seligkeit nachstellen, und unser Widersacher geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welche er verschlinge; und unser Herz möchte verzagen, wenn es die Kinder der Finsterniß triumphiren sieht, und Deine Heiligthümer zerstört, und den Gräuel der Verwüstung, und die leibliche und Seelennoth, und wie der Versucher so viele Seelen in's Verderben stürzt, und was der Leiden mehr sind, die Du besser kennst, als wir: drum sei Du uns're Erlösung. — Ja, sei und bleibe es für und für, denn ohne Dich ist es aus mit uns. Sei und bleibe es, im Leben und im Tode, bis Du uns völlig erlöst hast aus diesem Thale der Thränen und uns völlig zu Dir hinaufgezogen, Du unser erhöheter Heiland! — Gekreuzigter Jesus, dessen Todestag wir feiern, sieh' mitleidig auf uns herab! Lamm Gottes, welches Du trägst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser! Erbarme Dich unser! Erbarme Dich unser! Amen.

Anmuthungen bei Lesung des Evangelii am ersten Sonntage nach Ostern. (Quasimodogeniti).

Joh. 20, 19—23.

»Da nun die Jünger am Abende des ersten Wochentages beisammen waren, und aus Furcht vor den Juden die Thür verschlossen hatten, kam Jesus, trat mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!« — Er stand mitten unter ihnen wie Er auch noch jetzt mitten unter uns ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Und auch jetzt noch spricht er sein: »Friede sei mit Euch!« zu den Seelen, die aus Furcht vor der Welt sich gleichsam einschließen und nur Ihn einlassen; denn wo wäre nicht Friede, wo Er ist, und welches Herz entbehrte ihn, in dessen Mitte

er thront? — »Nach diesem Gruß zeigte er ihnen seine Hände und Seite. Da freueten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen.« Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite, denn dies sind fortan die Zeichen, daran man ihn erkennen wird: sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben! Er zeigte ihnen den Preis ihrer Erlösung. Auch uns zeigt er ihn; auch wir sollen zuerst immer den Gekreuzigten suchen und sehen, ehe wir den Auferstandenen finden; er muß unsere Gerechtigkeit geworden sein, ehe er unser Erlöser, unser Befreier von Sünde und Tod wird; ehe wir sein verklärtes Bild schauen, müssen die Züge des Schmerzensmannes tief in unser Herz eingeprägt sein. — Die Jünger freuten sich, da sie den Herrn sahen. Freuest auch du dich, meine Seele, ihn zu sehen, oder fürchtest du etwa seinen Anblick, und verbirgst dich vor ihm, wie Adam nach dem Sündenfalle? (I. Mos. 3, 8.) Und wenn du ihn schauen willst, als deinen Versöhner und Erlöser, und nicht als deinen furchtbaren Richter, in den auch du gestochen hast, — schon hienieden im Geiste und einst von Angesicht zu Angesicht, kennst du die Bedingung, unter der allein es geschehen kann? Der Apostel nennt sie Dir, wenn er sagt: Jaget nach der Heiligung und dem Frieden mit Jedermann, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird. Doch du sagtest vielleicht: Ich sehe den Herrn nicht; ach! nur der sieht ihn nicht, der ihn nicht sehen will, der sich eben vor ihm verbirgt. Wackere Augen sehen ihn allezeit. Sie sehen ihn in der Natur; sie sehen ihn in der Geschichte der Menschheit, in den Schicksalen der Brüder und in ihren eignen Lebenserfahrungen; in der heiligen Schrift, dem Worte des Lebens, und in seiner heiligen Kirche, in dem Sakramente des Altars und in der tiefsten Tiefe der eignen Brust. Fürwahr, er läßt sich einem Jeglichen nicht unbezeugt, und ist ein treuer Gott, der sich finden läßt von denen, so ihn suchen, so ihn mit Ernst suchen. — »Nun sagte Jesus ihnen noch einmal: Friede sei mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.« Noch einmal wiederholt er den, bei den Morgenländern gewöhnlichen Friedensgruß, der aber in seinem heiligen Munde noch eine ganz andere, herrlichere, unendlich höhere Bedeutung hat. Denn nichts ist bloße Formel bei ihm, jedes seiner Worte ist zugleich eine That; indem er grüßt, segnet er, indem er Frieden bietet, giebt er ihn zugleich. Noch einmal sagt er: Friede sei mit euch! um anzudeuten, daß er ihnen etwas Außerordentliches zu verkünden habe; daß Friede im Herzen vorangehen müsse, als Vorbereitung auf das, was mit ihnen geschehen sollte; tiefster himmlischer Friede in der Brust, als Bedingung des Empfangs eines wunderbaren und wunderbar herrlichen Auftrages, wie er noch nie Sterblichen zu Theil geworden war. Denn Gott Selbst entäußert sich eines Theils seiner allerhöchsten Machtvollkommenheit, um sie staubgebornen, und mehr noch, sündhaften Menschen zu übertragen. Wie ihn der Vater gesendet hat, so sendet er sie. Welch erhabener Vergleich, welch hehrer Auftrag! und ist er etwa bloß an die Apostel ergangen? O nein. Auch dich, mein Bruder, meine Schwester in Christo Jesu, will der Herr aussenden, wenn auch nicht grade wie die Apostel, zu einem so großen, so umfassenden, so schweren Tagewerk, doch zu dem, zu dem er dich berufen und auserwählt hat. Fühlst du nur deine Würde, die Erhabenheit deiner Bestimmung? Wie der Vater den Sohn gesandt hat in die Welt, zu erlösen, zu befreien, zu beglücken, zu beseligen, so sendet er jeden einzelnen Christen, der ja in seine Fußstapfen treten soll, um auf seine Weise und in seinem Kreise dasselbige zu verkündigen, durch Wort und Beispiel, und dasselbige zu thun an den Brüdern und Schwestern. — »Indem er das sagte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist!« Auch du, Sohn oder Tochter der Kirche, bist bei deiner heiligen Taufe angehaucht worden und hast dabei den heil. Geist, als Unterpfand deiner zukünftigen Begnadigung empfangen. Aber wird man nicht auch manchmal wehmuthsvoll dich fragen können, wie der Apostel Paulus die Ephesischen Jünger: (Apostel-Gesch. 19, 2.) Hast du auch wirklich den heiligen Geist empfangen? Ach, ich fürchte, daß viele unter euch mit jenen Jüngern die Antwort würden geben müssen: wir haben noch nicht einmal vernommen (d. h. tief in unserem Herzen) daß es einen heiligen Geist gebe. Denn das Hören und Wissen von ihm macht es nicht, sondern das Erkennen seiner rastlosen Thätigkeit an unseren Seelen und das Horchen auf seine Stimme und das Folgen auf seinen Ruf. Ist dem aber so, o so laß dich alsbald aufs Neue von deinem Jesus anhauchen; er ist immer bei dir, wo du gehest und stehst, und immer bereit, es zu thun. Laß dich aufs neue taufen, und in dieser Taufe anhauchen; nicht mit jener ersten Taufe, in der du ein- für allemal bist versiegelt worden, als ein Glied der Kirche Jesu Christi und als ein Kind Gottes, für welches das Blut der Versöhnung geflossen ist; sondern mit der Feuertaufe der Buße, welche du jeden Tag wieder empfangen kannst, so oft du das Bewußtsein deiner Kindschaft, das Gefühl deiner Würde, als ein vom Herrn zur Verbreitung seines göttlichen Reiches ausgesandtes Wesen, den Frieden deines Herzens, den Frieden Jesu verloren hast. Denn der Herr fährt fort: »Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie aber nicht erlasset, denen sind sie auch nicht erlassen!« darum zeige dich sofort, wie die Aussätzigen im alten Bunde, einem verordneten Priester; denn was ist deine Sündhaftigkeit wohl anders, als ein Aussatz deiner Seele? Zeige dich ihm im Beichtstuhl, und laß dir deine Sünde vergeben; vergieb sie dir nicht selbst, wie leider so viele thun! wahrlich! ich sage dir, sie wird dir sonst nun und nimmer von Gott selbst erlassen, weil, wer einen so ausdrücklichen Ausspruch des Herrn verachtet und wie die Irrlehrer und ihre Anhänger, aus Bosheit des Herzens, und aus Scheu vor der Selbstprüfung, und aus Mangel an Demuth und aus höllischem Stolze, hinwegklügelt und grübelt, derselbe nimmer der Vergebung seiner Schuld gewiß wird. Und was der Herr hier zu den Aposteln und ihren Nachfolgern sagt, das hat er nicht zu Allen gesagt, wie an vielen anderen Stellen; und es ist hier nicht, wie so viele meinen von einer bloßen Ankündigung der Güte und Barmherzigkeit Gottes die Rede, was ohnehin die Aufgabe ihres ganzen Berufs und Lebens war, und eigentlich das jedes Christen ist; und nicht umsonst ist dieses Evangelium derer eines in dieser herrlichen, österlichen Zeit, wo die Kirche ihren Kindern den Empfang der Sakramente der Buße und des Altars, unter Androhung der Ausschließung aus ihr, anbefiehlt. Darum, so öffne weit dein Herz, um den belebenden Hauch des göttlichen Odems, wie einst Adam, als er geschaffen ward, von deinem Schöpfer zu empfangen; denn ohne ihn bist du nichts, als ein Kloß aus zerbrechlicher, unreiner Erde, und nicht würdig Antheil zu haben an dem auferstandenen, verherrlichten, alles neu und geistig wiedererschaffenden und belebenden Herrn und Erlöser.

E. F.

Ueber die drei christlichen Tugenden: Demuth, Mäßigkeit und Verschwiegenheit.

1. Die Demuth

ist die Königin aller Tugenden. Huldigst du ihr nicht in Wahrheit, so wirst du mit deinen übrigen Tugenden von ihr vernichtet. Denn jede andere Tugend, wenn sie nicht das Wappen dieser Königin auf der Stirne trägt, verliert vor Gott und Menschen allen Werth.

Gott hat der revolutionären Engelsschaar in Seiner Ihm eignen Geduld zugesehen, bis diese ausgearteten Himmelskreaturen die Uebung der Demuth ganz aufgaben und statt derselben die erste der Hauptsünden, den Hochmuth, ausübten; da war der Fall unvermeidlich. Von jener Urzeit datirt sich das Jedermann bekannte Sprüchwort: »Hoffart vor dem Falle,« das Salomo als nur allzuwahren Denkspruch und als Warnungstafel in seinen Schriften aufgestellt hat. Die Umwälzungen ganzer Staaten so wie die Vernichtung ganzer Familien finden ihren Grund in dem Mangel der Himmelsfürstin, »der Demuth;« und jeder Christ, der ihrem Dienste entsagt, verfällt über kurz oder lang der wohlverdienten Verachtung vor Gott und Menschen; denn dem Hochmüthigen widersteht Gott, dem Demüthigen aber gibt er seine Gnade, und auch die Menschen fliehen, ja hassen oder verachten den Hoffärtigen, der Andere geringachtet und ehren und lieben den Demüthigen, der durch Bescheidenheit, Sanftmuth, Geduld und Liebe die Herzen Anderer für sich gewinnt.

2. Die Mäßigkeit

ist eine Tugend, welche in uns die unordentliche Neigung, die Neigung zur Sünde, zurückhält, und uns nur gestattet, das Zeitliche in einem gewissen Maaße zu genießen. Diese Tugend ist unentbehrlich dem Christen, der als solcher leben und selig sterben will.

Wir empfinden es leider sattsam, daß in uns eine unordentliche Neigung, eine Neigung zur Sünde herrscht, die eine Folge der Erbsünde ist, und welche, wenn wir ihr keine Gewalt anthun, uns in die größten Ausschweifungen stürzt. Dieser reizenden und verführerischen Neigung Einhalt zu thun, und selbst die an sich erlaubten Neigungen und Genüsse in den rechten Schranken zu halten, ist die Bestimmung und das Werk der christlichen Mäßigkeit. Diese Tugend dämpft unsere unordentliche Heftigkeit, daß sie nicht in Zorn, Unwillen und Haß ausbricht, daß wir bei einer Beleidigung, die man uns anthut, stillschweigen, daß unsere Zunge nicht in Schmäh- und Lästerworte ausströmt. Sie hält uns zurück, wenn uns unsere Neigung zur Wollust, zur Ueppigkeit, zur Unmäßigkeit anreizt. Sie erstickt in uns die Habsucht, welche uns zum Geize verleitet, unser Herz zu jedem auch unerlaubten Gewinn auffordert, und um ihn zu erlangen uns selbst zu Ungerechtigkeiten verleiten will.

Diese Tugend bewirkt, daß wir in keiner Sache eine Ausschweifung begehen, daß wir im jeglichen Falle Maaß, Ziel und Ordnung beobachten, daß wir nicht zu viel, und nicht zu wenig thun, und in allen Dingen die Mittelstraße halten.

Ohne die Mäßigkeit hört selbst die Tugend auf Tugend zu sein, und kann leicht in Sünde und Laster ausarten. Hält man im Glauben das gehörige Maaß nicht, so übertreibt oder verliert man ihn; denn glaubt man zu viel, so wird man abergläubig; glaubt man zu wenig, so wird man ungläubig. Geht man in der Hoffnung zu weit, so wird man vermessen; hat man zu wenig Hoffnung, so fällt man in Verzweiflung. Fehlt der Liebe das richtige Maaß, so wird sie entweder eifersüchtig oder kalt. Ist man zu freigebig, so ist dies Verschwendung; ist man zu sparsam oder häuslich, so ist dies Kargheit, wo nicht Geiz. Redet man zu viel, so ist man ein unvernünftiger oder müßiger Plauderer; redet man zu wenig, so ist man ein Sonderling. Ißt und trinkt man zu viel, so ist man ein Vielfraß und Vollsäufer; ißt und trinkt man zu wenig, so ist man ein Feind seines Lebens. Wenn man zu wenig arbeitet, so ist man ein Faullenzer und Taugenichts, arbeitet man zu viel, so kürzt man sich vor der Zeit das Leben ab. Ist man in der Kleidung zu nett, so ist man eitel; ist man darin zu nachläßig, so ist man schmutzig und Grausen erregend.

Die Beobachtung der Mittelstraße zwischen dem zu »Viel« und zu »Wenig« ist die wahre Straße der Heiligen, worauf die christliche Mäßigkeit uns führt.

3. Die Verschwiegenheit

weiß das rechte Maaß zu halten zwischen Schwatzhaftigkeit und sündhaftem Schweigen; sie weiß, daß es eine Zeit giebt zu reden, aber auch eine Zeit zu schweigen, und sie beachtet dies. Sie hat ihren Sitz in dem edlen Menschenherzen, das durch gute Erziehung dazu wohl vorbereitet, oder aber nach mancherlei bitteren Erfahrungen und in Folge ausgestandener Prüfungen dazu genöthigt worden ist. Die Verschwiegenheit eines Menschen ist ein vorzüglicher Empfehlungsbrief für Aufnahme in freundschaftliche Verhältnisse. Wem aber diese Tugend fehlt, der macht sich verächtlich und ist zur Freundschaft und Geselligkeit nicht geeignet. Daher wollen wir uns ins Gedächtniß rufen die Worte der heil. Schrift:

»Wer gegen seinen Freund nicht aufrichtig ist, der deckt Geheimnisse auf; aber wer ein treues Herz hat, verbirgt, was der Freund ihm anvertraut hat.« Salomo 11, 13.

»Schäme dich, was du gehört hast, weiter zu sagen und Geheimnisse zu offenbaren.« 42, 1. »Wiederhole eine boshafte harte Rede nicht, so wirst du nicht Schaden leiden. Sage weder Freund noch Feind, was dir anvertraut worden ist.« Sirach 19, 7—8.

In die Hände deines Beichtvaters darfst Du aber unbesorgt Deine Geheimnisse niederlegen, denn dieser ist bei seiner Ordination verpflichtet und mit der Kraft des heiligen Geistes begabt worden, das geschenkte Vertrauen gewissenhaft zu würdigen, und unverletzt in das Grab mitzunehmen, was als Geheimniß, und überhaupt was ihm unter dem Beichtsiegel gesagt worden.

Rachowitz im März 1841.

J. N. Imiela, Pfarrer.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Ehe die Königin Wittwe von Spanien die Hauptstadt der christlichen Welt verließ, um sich nach dem nördlichen Italien zu begeben, erschien Ihre Majestät am Aschermittwoch in der Paulinen-Kapelle im Vatican, wohin sie den Papst bitten ließ. Se. Heiligkeit begab sich alsogleich dahin, und Königin Christine erklärte dem heil. Vater, daß sie zerknirscht und Willens, der Unruhe ihres Gewissens ein Ziel zu setzen, komme, sich ihm zu Füßen zu werfen, um so vielen Irrthümern abzuschwören und Verzeihung für die Uebel zu erflehen, welche sie der spanischen Kirche zugefügt habe. Der heil. Vater konnte seine Thränen

nicht zurückhalten; er ließ zwei Cardinäle und sechs Großwürdenträger des Vaticans kommen, um in ihrer Gegenwart das öffentliche Bekenntniß der Königin zu empfangen, und nachdem der Papst ihr Verzeihung gewährt, wollte Se. Heiligkeit, daß diese Erklärung niedergeschrieben und von Christinen selbst unterzeichnet werde — was auch geschehen ist, worauf das Protocoll im Archive niedergelegt wurde. — Am 15ten März hatte eine zahlreiche Deputation der hier anwesenden spanischen Geistlichen, an ihrer Spitze der Erzbischof von Tarragona, die Ehre, in einer feierlichen Audienz Sr. Heiligkeit dem Papst für die Allocution vom 1sten März ehrfurchtsvoll zu danken.

Bayern. Auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl hat der Herr Minister von Abel unter dem 25sten März d. J. ein Ausschreiben an die hochwürdigsten Herrn Erzbischöfe und Bischöfe in Bayern erlassen, worin es heißt:

Se. Majestät habe die Art, wie die Bestimmung im Art. XII. lit. e.*) des Konkordates nach dem allgemeinen Ministerial-Ausschreiben vom 18ten April 1830 bisher zum Vollzuge gekommen ist, Allerhöchst in Erwägung genommen, und — zu beschließen geruht, es sei das gedachte Ministerial-Ausschreiben außer Wirksamkeit zu setzen und der Verkehr des bayerischen Episcopats mit dem heiligen Stuhle (welcher den des Klerus und des Volkes von selbst mit in sich begreift) in allen geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten ohne Ausnahme von jeder Vermittelung und Kontrolle der K. Gesandtschaft zu Rom und der übrigen weltlichen Behörden völlig frei zu geben, wie solches der klare Wortlaut des Konkordates vorschreibt, wobei jedoch die Befugniß zur ferneren Beibehaltung des bisherigen Kommunikationsweges in den hiefür geeignet scheinenden Fällen sich von selbst versteht, und die K. Stellen und Behörden solchen Falls zur schleunigsten Vermittelung nach wie vor verpflichtet sind. Se. Maj. geben sich hierbei dem vollen Vertrauen hin, daß von den Herrn Erzbischöfen und Bischöfen die Bestimmung im §. 58 der II. Verfassungsbeilage**) in genaue Erfüllung gebracht werde, und das landesherrliche Placet bezüglich jener oberhirtlichen Erlasse, welche den oben erwähnten verfassungsmäßigen Bestimmungen unterliegen, in der bisherigen Weise erhalten werde.

Belgien. Es ist schwer, sich einen Begriff von der leidenschaftlichen Art zu machen, womit die sogenannten Liberalen die öffentliche Meinung gegen die Katholiken und zu Gunsten der Minister aufzuregen suchen. Durch alle Zeitungsartikel zieht sich dabei ein Gedanke hindurch, der einen neuen Zwiespalt in die Gesellschaft einzuführen beabsichtigt. Die Sache der Minister wird indentificirt mit der Sache des Bürgerthums, während die Opposition in den beiden Kammern als eine Verschwörung der Aristokratie und des Klerus ausgegeben wird. Die Wahrheit aber ist, daß das Ministerium, den wahren Katholiken kein hinlängliches Vertrauen einflößt, und daß sie im Kabinet einen Vertreter ihrer Gesinnung zu sehen wünschen. Aber wo immer die Katholiken sich regen, um ihre Rechte zu wahren, oder Gerechtigkeit in Anspruch zu nehmen, wo immer die Katholiken sich nicht schweigend aller Willkühr sogenannter Liberalen unterwerfen, da klagt man über ihre unerträgliche Anmaßung und schmäht auf die Kirche, den Papst, die Bischöfe und Priester. Ursache dieser Erscheinung ist, daß die Katholiken im Vertrauen auf ihre gute Sache und in allzugroßer Bescheidenheit und Demuth zu lange geschwiegen und zu viel geduldet haben, so daß sie selbst ihre Gegner ermuthigten und daran gewöhnten, die Alleinherrschaft zu führen.

*) Diese betreffende Stelle besagt u. a.: „übrigens bleibt die Kommunikation der Bischöfe, des Klerus und des Volkes mit dem heil. Stuhle in geistlichen Dingen und kirchlichen Angelegenheiten völlig frei."

**) Der §. sagt: „Hiernach dürfen keine Gesetze, Verordnungen oder sonstige Anordnungen der Kirchengewalt nach den hierüber in den Königl. Landen schon längst bestehenden General-Mandaten ohne Allerhöchste Einsicht und Genehmigung publizirt und vollzogen werden ꝛc.

Diöcesan-Nachricht.

Die Schlesische Zeitung vom 13ten April enthält einen angeblichen Privatkorrespondenz-Artikel aus Berlin, nach welchem es den Anschein gewinnen muß, als ob durch den Ehrendomherrn Brinkmann in den höheren Kreisen daselbst Mittheilungen gemacht worden wären, wie die in dem bezeichneten Artikel enthaltenen.

Wir sind ermächtiget, dies als eine Unrichtigkeit abzuweisen und zugleich zu bemerken, daß der Verfasser dieser Correspondenznachricht aus Berlin seinen Bericht in solcher Weise abgefaßt hat, daß daraus genügend hervorgeht, er sei mit der wahren Sachlage, über die er berichtet hat, nicht bekannt, oder er wolle es nicht sein.

Sollten ähnliche Berichte eine Anzeige der fraglichen Candidatenliste der wahren Ordnung und Bedeutsamkeit nach nothwendig machen, so dürfte dies mit den Absichten jener Privatkorrespondenzler gewiß am wenigsten übereinstimmen. P.

Zum Ausbau der St. Paulskirche in Rom: Ungenannt, 1 Thlr.; J. F., 1 Thlr.; von unbekannten Ottmachauern, 1 Thlr, bitte für uns, heil. Paulus um die Gnade einer bessern S. Feier. Von A. S. in B., 1 Thlr.

Für die Missionen: aus Parchwitz, 3 Thlr.; aus Glatz, 6 Thlr.; von Ottmachauer Kirchenblattlesern, 1 Thlr.; B. A., 5 Thlr; B. B., 5 Thlr; B C., 5 Thlr.; B. D., 5 Thlr.; aus Ratibor durch P., 31 Thlr.; aus Ostrog durch E. K., 28 Thlr. 9 Sgr. Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: von A. Z. aus Glatz, 6 Thlr.; B. F., 2 Thlr.; von Ottmachauer Kirchenblattlesern, 15 Sgr; von Denselben für die kathol. Kapelle in Cottbus: 2 Thlr. 15 Sgr. Für die Wächter am heiligen Grabe: B. H., 1 Thlr. Für Altenburg: B. G, 1 Thlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. R. in R. bei L. In einigen Wochen. — H. B. M. in B. Herzlichen Dank; muß aber wegen Mangel an Raum für die nächste Nr. zurückgelegt werden. Wir bitten um die versprochene Fortsetzung. —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.